Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

273 (22.11.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. X. 3311.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 273 | **Freitag, den 22. November 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Führer und Reichskanzler hatte am Donnerstag mit dem französischen Botschafter eine Aussprache über die allgemeine politische Lage.

*

Reichsminister Dr. Frick hielt am Donnerstag im Institut für Zeitungswissenschaft in Berlin einen Vortrag über die deutsche Bevölkerungspolitik.

*

Im Reichsgericht in Leipzig fand in Anwesenheit des Reichsjustizministers die Verpflichtung der Mitglieder der Großen Senate für Zivil- und Strafsachen statt.

*

Ueber die Reichsarbeitsdienstpflicht und Wehrpflicht für die Jahrgänge 1913—1916 werden nun die näheren Bestimmungen bekanntgegeben.

*

Reichsleiter Dr. Ley wohnte am Donnerstag in Stuttgart und Karlsruhe der Eröffnung der Gauarbeitskammern an.

*

Im Memelland ist nun Landtagspräsident Baldszus endgültig mit der Bildung des Memeldirektoriums beauftragt worden.

*

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das kürzlich erst die 100. Ozeanüberquerung feierte, macht am heutigen Freitag die 500. Fahrt, um die deutsche Ueberseepost aus Südamerika nach der afrikanischen Küste zu bringen.

*

Das Gericht in Aix-en-Provence hat beschlossen, den Königsmörderprozeß auf den nächsten Gerichtsabschnitt zu vertagen.

Der Führer empfängt den französischen Botschafter

Berlin, 21. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat am Donnerstag in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen den französischen Botschafter empfangen. Die Unterhaltung, die die allgemeine politische Lage zum Gegenstand hatte, war von einem freundlichen Geist getragen und bot Gelegenheit, den guten Willen beider Regierungen festzustellen.

*

Empfang beim Führer. Der Führer und Reichskanzler empfing unter dem üblichen Zeremoniell im „Hause des Reichspräsidenten" den neu ernannten königlich siamesischen Gesandten, Phya Rajawangsan, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Daran schloß sich der Empfang des neu ernannten königlich afghanischen Gesandten Allah Nawaz Khan, der ebenfalls sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Der deutsche Gruß eine Amts- und Dienstpflicht

Berlin, 21. Nov. In einer bedeutsamen Entscheidung hat das Landesarbeitsgericht Halle a. d. Saale zu der Frage der Verweigerung des deutschen Grußes Stellung genommen und festgestellt, daß dies unter Umständen einen Grund zur fristlosen Entlassung darstelle. Die vom Minister für das gesamte Reichsgebiet eingeführte Art des Grußes im Amts- oder Dienstbetrieb sei eine Amts- und Dienstpflicht eines jeden Beamten und Angestellten einer Behörde oder staatlichen Unternehmung. Die Ablehnung dieser Amts- und Dienstpflicht stelle eine unberechtigte Gehorsamsverweigerung dar, die den Dienstbehörden das Recht zur Lösung des Dienstvertrages gebe. Hierbei sei es gleichgültig, welcher Art die Hinderungsgründe sind, die den Dienstpflichtigen zu seiner Handlung bestimmt. Gegebenenfalls rechtfertigt sich auch die fristlose Entlassung, wenn, wie im vorliegenden Falle, die vorgeschriebene Grußart für ihn als gewissenswidrig erklärt und damit auch seine hartnäckige Verweigerung dieser Dienstpflicht für die Zukunft kundgetan habe. Es könne einer Behörde und staatlichen Unternehmung nicht zugemutet werden, Beamte und Dienstverpflichtete, die ihre Pflichten bewußt verletzen, nach endgültiger Feststellung dieser Verfehlung auch nur noch einige Zeit weiter zu beschäftigen, selbst wenn die sofortige Auflösung des Vertragsverhältnisses eine große Härte für den Dienstverpflichteten bedeute. Andernfalls würde die Autorität des Staates schwere Einbuße erleiden.

Die British Legion will eine deutsche Flagge von Scapa Flow zurückgeben

DNB. **London,** 21. Nov. Wie der „Star" meldet, beabsichtigt die Ortsgruppe Pembroke der British Legion eine in ihrem Besitz befindliche Flagge der deutschen Kriegsmarine als Zeichen der Freundschaft und des Friedens an Deutschland zurückgeben. Ein englischer Seeoffizier hatte die Flagge bei Scapa Flow an sich genommen.

Verpflichtung der Arbeitskammer Baden

Rede des Reichsleiters der DAF Dr. Ley

bld. **Karlsruhe,** 21. Nov. Am Donnerstag nachmittag kurz nach 17 Uhr trat die neugebildete Arbeitskammer Baden in dem mit den Symbolen des Dritten Reiches geschmückten großen Sitzungssaale des früheren Landtagsgebäudes zu ihrer ersten feierlichen Sitzung zusammen, um durch den Reichsleiter der DAF. Dr. Ley vereidigt zu werden. Anwesend waren die führenden Persönlichkeiten von Staat und Partei u. zahlreiche Männer unseres öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens. Mit Dr. Ley erschienen Ministerpräsident Köhler und Minister Dr. Wacker im Saale. Vor Beginn der Sitzung überreichte eine Abordnung der 48 000 organisierten badischen Arbeitsopfer dem Reichsleiter der DAF. eine freiwillige Sammelspende im Betrage von RM. 1684.—. Dr. Ley dankte in herzlichen Worten für diesen rührenden Beweis des Willens, zum Aufbauwerk des Führers beizutragen.

Der feierliche Akt selbst wurde eingeleitet durch einen Orchester-Vortrag, worauf der zukünftige Leiter der Badischen Arbeitskammer, Pg. Plattner MdR., ein kurzes Begrüßungswort sprach. Danach ergriff sofort

Reichsleiter Dr. Ley

das Wort zu längeren bedeutsamen Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen:

Alles was wir tun und was wir wollen, dient einem einzigen großen Ziel: Es gilt Deutschland stark und groß und lebensfähig zu machen, damit es ewig bleibt. Das Schicksal ist uns Befehl, dem wir uns alle unterordnen müssen. Wir können es nicht dem freien Willen überlassen, ob jemand kämpfen will oder nicht. Wir kennen nur zwei Welten, die eine Welt der Gesetzmäßigkeit, der Ordnung der Dinge wie sie nach einem ewigen Gesetze ablaufen. Die andere Welt ist die, die die Menschheit sich selber bildet und selber macht.

Dr. Ley stellte dann das Führertum heraus gegen den Aberwitz der parlamentarischen Mehrheitspolitik von früher. Die Frage werde immer sein, ob man gewillt sei, die Gesetze der Natur anzuerkennen und dort hinein seine Welt zu bauen, oder ob man diese Gesetzmäßigkeit leugnen oder ersetzen will durch Geld, Dünkel, Namen usw. Man wird immer wieder predigen müssen, was die Menschheit nötig hat. Klassenhaß, Dünkel, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände wie auch die vergangenen politischen Parteien waren nicht allein eine künstliche Schöpfung irgend welcher falscher Lehren, nein, Liberalismus und Marxismus konnten nur gedeihen auf unserer falschen Lebensweise. Unser Volk lebte falsch und war deshalb jenen Lehren zugänglich. Heute aber vermag unser Volk Ungeheures zu leisten, weil es seine Lebenskräfte wieder spürt u. wieder leben will, weil es seine völkische Krankheit überwunden hat und aus der Welt der Massenpsychose erwacht ist. Die in zweieinhalb Jahren erzielten gewaltigen Erfolge waren nur möglich, weil das Volk dazu reif geworden ist. Was wir heute erleben, so fuhr Dr. Ley fort, ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft. Deshalb geht das gesamte Volk so mit uns, deshalb kann nichts in der Welt uns von der eingeschlagenen Bahn wieder abbringen. Keine Fett- und Butterkrise wird daran etwas ändern können. Es ist die Revolution der Vernunft, die wir durchgemacht haben. Ebenso wie früher aber auch alles von der Unvernunft berührt wurde, so ist uns heute die Vernunft das Höchste. Weil im neuen Deutschland alles ergriffen wurde vom national-sozialistischen Geiste, können wir auch den Anspruch auf die Totalität erheben. Kompromisse gibt es hier nicht, denn ewig allein bleibt der Geist, zu dem der Mensch erzogen wird. Arbeiter und Unternehmer müssen auf Grund einer vernünftigen Lebensauffassung zu neuen Menschen gemacht werden. Das gilt nicht minder vom Meister und Gesellen, vom Bauern und Knecht. Sie alle müssen von ihrem alten Vorurteil loskommen, indem wir ihnen sagen: Nehmt Vernunft an, bekehrt Euch zur Auffassung von einem neuen Leben, das viel schöner ist, als das bisherige es war. Wir wollen Euch Pflicht und Frieden bringen, wir wollen Euch klarmachen, was es heißt, in Deutschland leben zu können. Wenn das gelingt, dann ordnet sich alles andere von selbst. Nicht der Begriff reich und arm war schuld an der Zersetzung, an Klassenhaß und Verbitterung, sondern der Reiche, der mit seinem Besitztum unvernünftig lebte. Deshalb wurde er vom Volke verachtet und gehaßt. Der andere Grund unsrer völkischen Not

Wir ehren unsere Toten!

Der Gau Baden der NSDAP hat an den Mordstellen seiner im Kampfe um ein neues Deutschland Gefallenen,

Mahnmale

errichten lassen.

Die Enthüllung dieser Mahnmale findet morgen Samstag, 23. November 1935, 20 Uhr, statt.

Im Kreis Karlsruhe werden in Anwesenheit der Angehörigen der Gefallenen folgende Mahnmale enthüllt:

in Karlsruhe, Kaiserstraße, das Mahnmal für Paul Billet,

in Durlach, bei der Straßenbahnhaltestelle Bahnhof, das Mahnmal für Fritz Kröber

in Liedolsheim, beim Rathaus, das Mahnmal für Gustav Kammerer.

Es sprechen:

in Karlsruhe: Gauleiter Pg. Robert Wagner,

in Durlach: Gebietsführer der HJ Pg. Friedhelm Kemper

in Liedolsheim: Ministerpräsident, Pg. Walter Köhler.

An den Enthüllungsfeiern beteiligen sich Ehrenstürme der NS-Formationen, sowie Fahnenabordnungen der Kreise Ettlingen, Pforzheim, Bretten und Bruchsal.

HJ u. JV führen an den Mahnmalen das Weihespiel: „Wir glauben an Deutschland" auf.

Die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe ist zur Teilnahme an den Enthüllungsfeiern in Karlsruhe, Durlach und Liedolsheim eingeladen.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Kreisleitung Karlsruhe.

Die Formationen treten im Weiherhof Durlach an. Abmarsch von dort 19[30] Uhr.

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP: W. Bull.

lag in der Tatsache, daß wir keinen Wert mehr in uns hatten. Daher kam es, daß man nur noch nach Titeln und äußerem Schein jagte. Der Arbeiter aber brauchte seinen klassenbewußten Proleten, er war genau so leergebrannt wie der andere. Nur als Soldat erfuhr man, was es heißt, ein Kerl zu sein, und was Leistung bedeutet. Versuchen wir die Sprache des Blutes zu reden, unser Fühlen und Denken miteinander in Einklang zu bringen, dann handeln wir vernünftig. Der beste Wetzstein für uns ist das Volk selbst. Nur im Volke können wir uns immer wieder selbst überprüfen, ob wir richtig leben und ob wir die Sprache des Volkes sprechen.

Der Redner kam in diesem Zusammenhang zur Beleuchtung falscher Wortprägungen wie sie beispielsweise der Begriff Arbeitgeber darstellte und sagte: Arbeitgeber ist das Volk; denn das Volk gibt den Auftrag und die, die in der Wirtschaft auf verschiedenen Kommandoposten stehen, leiten den Auftrag weiter.. Im neuen Denken gibt es auch keine Privatleute. Wir sind alle Soldaten Adolf Hitlers. Und der Soldat ist kein Privatmann. Im selben Augenblick, wo man in der Oeffentlichkeit etwas tut, ist man kein Privatmann mehr, man empfängt Befehle, gibt sie weiter, gehorcht und leistet Dienst. Das Volk befiehlt. Das ist eine grundsätzlich andere Lebensauffassung. Wir wollen den organisierten Kampf, weil uns der Kampf allein die Garantie für die Ewigkeit Deutschlands gibt, weil der Kampf schicksalhaft ist und keine Sekunde dieses Daseins ohne Kampf vorüberzieht. Wir glauben daran, daß der Kampf schöner ist, als ein kampfloser Zustand. Jetzt wissen wir wieder, wozu wir da sind, und wie wir leben müssen. Das Glück bleibt nur bei dem, der mutig und sich selber treu ist. Das Entscheidende wird immer sein, ob wir die Menschen stark genug machen können, um die Sorgen anzufassen, die wir nun einmal nicht aus der Welt räumen können. Wir wollen das Volk mit Lebenshoffnung und Lebensfreude erfüllen und durch die Berufserziehung und Berufsberatung die Menschen dahin bringen, im Berufe das Höchste zu leisten. Wenn wir auf dem Wege über „Kraft durch Freude" dem Arbeiter Erholung und Urlaub geben, so wird der Unternehmer selbst den Vorteil davon haben, da er wieder frische Leute in seinem Betrieb sieht. Dr. Ley gab anschließend einen Hinweis auf den ungeheueren Erfolg des Werkes „Kraft durch Freude". Er konnte mitteilen, daß bereits 3,3 Mill. deutscher Volksgenossen ununterbrochen Sport treiben, die früher nie Sport getrieben haben. Insgesamt wurden 35 Mill. Menschen durch sportliche Betätigung, Wandern usw. bewegt und das alles mit den denkbar geringsten Mitteln. Wir, so betonte Dr. Ley, haben damit gezeigt, daß unsere Idee die höchste Wirtschaftlichkeit verbürgt und glauben, daß diese Idee überhaupt die einzigste Realität ist, die es auf der Welt gibt. Kein Wirtschaftler hat es vermocht, nur ein Mann und eine Idee haben es fertig gebracht, daß die Schornsteine wieder rauchen (Stürmischer Beifall).

Der Redner umschrieb dann in packenden Worten den Begriff des Führertums, der überall absolut ein und dasselbe sei. Der Führer zeichne sich dadurch aus, daß er eine Gefolgschaft hinter sich hat und Gefolgsleute habe er nur dann, wenn er marschiert und für die Gefolgschaft sorgt. Darum müsse im Betriebe schon das lebendige Leben der Gemeinschaft gepflegt werden. Die Fabrik, die Werkstatt seien die äußere Form, ihr Inhalt werde gegeben durch die allen gemeinsame Auffassung von Ehre, Blut und Arbeit. Dazu kommt die Verantwortung für die eigenen Dinge. Der autoritäre Staat, sagte Dr. Ley weiter, bedeutet nicht befehlen und Gesetze machen, unsere Autorität baut sich auf, auf dem Vertrauen des Volkes. Die Arbeiter und Unternehmer im Vertrauensrat sind daher auch nicht die Vertreter von Parteien, sondern die Treuhänder des deutschen Volkes für das Vertrauen im Betrieb. Hier sollen die Menschen unter sich sein und sich einigen, aber nicht auf Kosten der Allgemeinheit. Die Arbeitskammer ist die Verbindung der Front der Betriebe mit den verantwortlichen Amtswaltern der NSDAP. Die Arbeitskammer ist das Gremium, das die Fragen der Allgemeinheit behandeln wird, wie Preisgestaltung und etwa die Fett- und Butterfrage. In dieser Beziehung führte Dr. Ley u. a. aus: Hier geht es um die Frage: Entweder die fehlenden 20 % Fett oder 4 Mill. Erwerbslose. Wir aber sind nicht gewillt, zu kapitulieren und in dieser Zeit des Aufbaues die Flinte ins Korn zu werfen, weil wir 20 % Fett nicht haben.

Dr. Ley umriß am Schluß seiner Rede die Zuständigkeiten in der sozialen Ordnung, wobei er erklärte: Die Fragen, die vor den Vertrauensrat gehören, müssen im Vertrauensrat gelöst werden. Eine Berufungsinstanz gibt es nicht. Was über dem Betrieb liegt und fachlich ist, kommt vor den Arbeitsausschuß, während allgemein sozial-politische Fragen, Preise, Fettknappheit usw. vor die Arbeitskammer gehören. Was endlich die Wirtschaft von der sozial-politischen Seite her berührt wird im Arbeits- und Wirtschaftsrat behandelt. Jede dieser Einrichtungen liegt auf einer bestimmten Ebene. Es sind ganz bestimmte Aufgaben und ganz bestimmte Menschen. Alle zusammen dienen sie dem einen Ziel, nämlich der Gemeinschaft, die Interessengegensätze auszugleichen sucht.

Damit leitete Dr. Ley zur Verlesung der Eidesformel über, die von den Mitgliedern der Arbeitskammer nachgesprochen wurde. Sie lautet:

„Ich gelobe Adolf Hitler die Treue. Ich gelobe die Gemeinschaft zu üben und zu fördern. Ich gelobe den Arbeitsmenschen ein ehrlicher Helfer in allen ihren Sorgen zu sein. Ich gelobe die Interessen der Nation allen anderen voranzusetzen."

Es folgte nunmehr die Verpflichtung der Arbeitskammermitglieder mit dem Leiter Pg. Plattner an der Spitze, indem jeder Einzelne nach Namensaufruf seinen Eid dem Reichsleiter gegenüber durch Handschlag bekräftete. Während des feierlichen Aktes spielte ein Streichquartett das Adagio aus dem Haydn-Quartett Nr. 13.

Der Leiter der Badischen Arbeitskammer Pg. Plattner schloß die eindrucksvolle Kundgebung deutschen Gemeinschaftswillens mit folgenden Worten:

Wir haben schon vor der Machtergreifung gekämpft für die Idee eines Mannes, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, Deutschland wieder zu einem beachteten Volk zu machen. Viele haben ihr Leben gelassen, Tausende ihr Blut gegeben, Tausende lagen in den Krankenhäusern. Immer waren wir von dem einen Geist beseelt: Adolf Hitler, Dir folgen wir! Wir haben soeben Dr. Ley das Gelöbnis in die Hand gegeben. Wie wir vor dem 30. Januar 1933 treu und fest hinter dem Führer standen und seine Befehle ausgeführt haben, so wollen wir auch im neuen Amte ebenso treu und bereit die Befehle unseres Führers zur Ausführung bringen. Wir danken ihm dafür, daß er uns die Ehre und die Freiheit wiedergegeben hat. Unser Führer Adolf Hitler und das deutsche Vaterland Siegheil!

Man stimmte begeistert in den Ruf ein und sang zum würdigen Abschluß das Horst Wessel-Lied.

Oberst Reinhard an den ehemaligen NSDFB. (Stahlhelm)

Berlin, 21. Nov. Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser Oberst a. D. und SS.-Oberführer Reinhard gibt folgendes bekannt:

„Die Auflösung des NS.-Frontkämpferbundes Stahlhelm ist auf Grund des Schreibens des Führers und Reichskanzlers an den Bundesführer Franz Seldte durch diesen vollzogen worden.

Der Führer hat in diesem seinem Schreiben den bisherigen Stahlhelmern, die ihre soldatischen Erinnerungen weiter pflegen wollen, den Eintritt in den Reichskriegerbund Kyffhäuser empfohlen.

Ich heiße diejenigen Kameraden des ehemaligen Stahlhelm, die dieser Anregung des Führers entsprechen wollen, im Reichskriegerbund willkommen. Ich reiche jedem die Kameradenhand, der als Bekenner der nationalsozialistischen Idee und als treuer Gefolgsmann des Führers in unsere Reihen treten will.

Der Geist, der in dem von mir geführten Reichskriegerbund herrscht, ist der Geist der Front und des ewigen Soldatentums.

Die Arbeit, die von uns geleistet werden muß, ist treue Mitarbeit am großen Aufbauwerk des Führers.

Wer sich dazu aus innerer Ueberzeugung bedingungslos bekennt, soll unser Kamerad sein."

Hundert Jahre deutsche Eisenbahn

Die Feierlichkeiten vom 7. bis 9. Dezember

Berlin, 21. Nov. Am 7. Dezember 1835 wurde die erste Eisenbahn in Deutschland in Betrieb genommen. Zur Erinnerung an diesen Tag ist bereits im Juli dieses Jahres eine Ausstellung in Nürnberg veranstaltet worden, während die eigentlichen Feierlichkeiten in der Zeit vom 7. bis 9. Dezember durchgeführt werden. Zur Einführung der Veranstaltungen werden am Nachmittag des 7. Dezember, einem Samstag, Platzkonzerte abgehalten, die zugleich mit einer Sammeltätigkeit für das Winterhilfswerk verbunden werden. Abends finden in mehreren großen Sälen Eisenbahner-Kameradschaftsabende statt.

Am Sonntag, dem 8. Dezember, findet am Vormittag im Kulturvereinshaus der eigentliche Festakt statt. Am Nachmittag wird auf dem Gelände des Rangierbahnhofes Nürnberg eine Parade aller Reichsbahnfahrzeuge stattfinden.

Nach Beendigung der Nürnberger Feierlichkeiten werden die ausländischen Gäste, die zahlreich erwartet werden, in Schlafwagensonderzügen nach Heidelberg gebracht, wo am Montag, dem 9. Dezember vormittags, die neue Reichsautobahn Heidelberg—Frankfurt am Main in Augenschein genommen wird. Von dort werden die Gäste nach Berlin geführt, wo die Feierlichkeiten mit einem Abendempfang der Reichsbahn in den Kroll'schen Festsälen ihren Abschluß finden.

Hausmusik in Ministerwohnungen

Der Führer bei Reichsminister Dr. Frick.

DNB. **Berlin,** 22. Nov. Aus Anlaß des „Tages der Hausmusik", zu dem Regierung und Reichsmusikkammer auch in diesem Jahre wieder aufgerufen hatten, hatte der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick zu einem musikalischen Abend in seine Dienstwohnung in der Wilhelmstraße geladen. Das Hauskonzert wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers. Außerdem waren u. a. erschienen Reichskriegsminister Freiherr von Blomberg und Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk. Vom diplomatischen Korps wohnten der Veranstaltung bei der französische Botschafter Francois Poncet, der italienische Botschafter Attolico, der polnische Botschafter Lipski und der schweizerische Gesandte Dinichert. Die Mitglieder der Staatsoper Erna Berger und Kammersänger Marcel Wittrisch sangen Lieder von Schumann, Wolf, Richard Strauß und Mozart. Das Kniestaedt-Quartett spielte das Quartett Opus 44 von Schumann. Herzlicher Beifall dankte den Künstlern, die sich nach ihren Darbietungen mit den Gästen zu zwanglosem Beisammensein vereinigten.

Auch Reichsarbeitsminister Seldte veranstaltete einen Musikabend. Das Steiner-Quartett spielte Werke von Schubert und Mozart, und die Pianistin Gertrud Dirrigl trug Werke von Beethoven und Haydn vor. Ferner gelangte eine viersätzige Hausmusik-Suite von Hermann Blum, dem Musikbeautragten des Reichsarbeitsministers, zur Uraufführung.

Dr. Frick über die deutsche Bevölkerungspolitik

Berlin, 21. Nov. Reichsminister Dr. Frick eröffnete am Donnerstag im Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin den 7. zeitungsfachlichen Fortbildungskursus mit einem Vortrag über die „Aufgabe der Zeitung in der deutschen Bevölkerungspolitik". Zu Beginn seines Vortrages streifte er die Maßnahmen, die der nationalsozialistische Staat zur Bekämpfung des Geburtenrückganges und zur Sicherung des Volksbestandes vom Tage der Machtergreifung an durchführte. Eingehend beschäftigte sich der Minister mit dem Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes und den Ehehindernissen, die dieses Gesetz aufgestellt hat. Sodann ging der Minister auf die Aufgabe der Presse als Mittler zwischen Staat und Volk, zwischen Gesetzgebung und Volksmeinung ein. Die Presse, so führte der Minister hierbei u. a. aus, müsse Erzieherin zu bevölkerungspolitischem, zu erbgesundheitlichem und rassischem Denken sein. Die Erziehung durch die Presse müsse zum Ziel haben: Sittliche Verantwortung gegenüber der eigenen Familie und der Volksgemeinschaft, Stärkung des Familiensinns und der Freude an Kindern. Darüber hinaus müsse es der Presse gelingen, das Rassebewußtsein zu wecken, die Volks- und Familienkunde zu pflegen und der deutschen Frau wieder eine andere Stellung als bisher in unserem Volkstum zu erkämpfen und das Verständnis für die Maßnahmen der Reichsregierung zu fördern.

Die deutsche Flotte ehrt Admiral Jellicoe

DNB. **Berlin,** 21. Nov. Zu Ehren des verstorbenen Admirals Jellicoe, des ritterlichen Gegners und Befehlshabers der englischen Flotte in der Skagerrak-Schlacht, wird als Vertreter der Kriegsmarine der Flottenchef Vizeadmiral Förster an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen.

Zur Stunde der Beisetzung wird die deutsche Flotte die Reichskriegsflagge halbstock setzen.

*

Beisetzung Lord Jellicoes in der St. Pauls-Kathedrale.

DNB. **London,** 21. Nov. Großadmiral Lord Jellicoe wird am Montag, den 25. November, in der Krypta der St. Pauls-Kathedrale in London, wo sich auch die Grabstätte Nelsons befindet, beigesetzt werden. Der König und die Königin haben ihr Beileid zum Tode Lord Jellicoes ausgedrückt.

Wie am Donnerstag bekannt wird, ist auch der 65jährige Großadmiral Lord Betty, der in der zweiten Hälfte des Weltkrieges den Oberbefehl über die britische Hochseeflotte führte, an einer Erkältung erkrankt.

Königsmörder-Prozeß erst wieder im Januar

DNB. **Paris,** 21. Nov. Die nächste Schwurgerichtssitzung in Aix-en-Provence, auf der die Fortsetzung des Königsmörderprozesses zu erwarten ist, findet im Januar 1936 statt.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

61. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am Wege nach R. büßte Leonie Kron, was sie in ihrem Leben gefehlt hatte.

„Lieber wüßte ich mein Kind dort, wo die Wasser am tiefsten sind!" erinnerte sie sich dieser Worte? Nun lag ihr Kind vor ihr, und sein Leben drohte zu versinken, — tiefer als die tiefsten Tiefen waren — — —

Und sie streckte ihre Hände zum Himmel, dem sie geflucht.

„Herrgott, hilf, Herrgott hilf!" Mit jedem Herzschlag bat sie dasselbe.

Professor Thiem gab Marlene eine Einspritzung und die Mutter hätte sich über die zarte Gestalt stürzen mögen, um in wenigen Minuten die Liebkosungen nachzuholen, die sie ihrem Kind in Egoismus und Herzenskälte soviele Jahre entzogen hatte.

Die Mutterliebe hatte jegliches Joch abgeschüttelt und beugte den Nacken der unglücklichen, unversöhnlichen Frau tief.

Häuser kamen in Sicht.

„Wohin fahren wir, Herr Hofrat?"

Zum erstenmal öffnete Frau Kron den Mund zu einer Frage.

„In mein ehemaliges Sanatorium, das jetzt Professor Stahl leitet."

„Nein, nein! — Ich will es nicht!"

Noch immer lebte der alte Haß ungebrochen in ihr.

„Warum?"

„Fragen Sie nicht. Dorthin darf mein Kind nicht, — ich kann nicht, — kann nicht!"

„Wo anders wird es sterben, gnädige Frau. Ich kenne hier in der Umgebung nur Professor Stahl, der vielleicht Ihr Kind retten kann."

Professor Thiem hatte Mitleid mit der armen Frau. Er sah, daß sie einen verzweifelten Kampf kämpfte.

„Glauben Sie mir, gnädige Frau, wenn Ihnen ein Mensch Ihr Kind erhalten kann, ist es Stahl."

Sie sank ganz in sich zusammen. Ein unheimliches Schweigen lag über den drei Menschen im Innern des dahinrasenden Wagens.

Als das Auto durch das breite Tor des Sanatoriums einfuhr, war es dunkle Nacht. Große Bogenlampen beleuchteten den Weg. Hofrat Thiem eilte in die Aufnahmekanzlei. Freudig überrascht sprang Doktor Merten auf.

„Sie bei uns, Herr Hofrat?"

„Ich bringe Ihnen einen schweren Patienten. Lungenschuß!"

„Überfall oder Unfall?"

„Ich glaube letzteres."

Rasch eilten die Herren in das Foyer.

„Da bekommt Stahl ein hartes Stück Arbeit!"

„Professor Stahl operiert heute nicht. Das ist eine unglückliche Fügung."

„Ist er verreist?"

„Nein! Seine Mutter liegt im Sterben."

„Die lahme Frau?"

„Jawohl!"

Niemand hatte auf die Frau geachtet, die den beiden Ärzten wie ein Schatten gefolgt war.

„Welchen Auftrag haben Sie für heute?"

„Ich soll Doktor Krüger in das Spital telephonieren."

„Eine böse Sache! Schade, schade, daß die sichere Kunst Stahls für diesen Fall unerreichbar ist."

„Wollen Herr Hofrat vielleicht die Operation ausführen?"

„Nein, mein Lieber, das ist nichts für mich. Das Leben des Mädels hängt nur mehr an einem Haar."

Frau Kron folgte gespannt dem Gespräch der beiden Herren. Mit geschärften Sinnen spürte sie das Mißtrauen, das in den Worten des Hofrates lag.

Strafte sie nun der Himmel so, daß die Erfüllung ihres Wunsches das Verhängnis Marlenes wurde?

Die Herren betraten das Zimmer, in das man Marlene gebracht hatte. Frau Kron wollte folgen. Doch eine Krankenschwester verwehrte ihr den Eintritt.

„Gnädige Frau, folgen Sie mir in das Nebenzimmer," bat sie freundlich.

Die Schwester ging voran und öffnete eine Tür. Ihr stiller, mitleidiger Blick ruhte auf der Frau, die jetzt Folterqualen litt.

„Der liebe Gott ist barmherzig; sorgen Sie sich nicht so schwer."

Liebevoll führte sie die bebende Frau zu einer Chaiselongue.

Wenn Sie sich ein wenig niederlegen wollen! Ich habe Nachtdienst und bringe Ihnen gerne von Zeit zu Zeit Bescheid."

„Schwester, wie operiert Doktor Krüger?"

„Sehr gut, gnädige Frau. Freilich, — Ärzte wie Professor Stahl gibt es im Lande nicht viel."

„Glauben Sie nicht, daß Professor Stahl käme, wenn man ihn verständigen würde?"

Bedauernd verneinte die Schwester.

„Frau Oberin erzählte uns beim Nachttisch, daß Frau Stahl schon ganz nahe ihrer Auflösung sei und daß Herr Professor vor dem Hinübergehen gesagt habe, daß er unter keinen Umständen zu rufen sei. Der einzige Platz, wohin er in den nächsten Stunden gehöre, sei drüben bei seiner Mutter."

Frau Kron grub die Nägel in ihre Handflächen ein.

Sie und immer sie! Noch im Tode streckte sie die Hand nach ihrem Herzen.

Die Schwester fuhr ahnungslos fort:

„Die beiden hatten sich ja so lieb! Ich kenne kein idealeres Verhältnis zwischen zwei Menschen auf der Welt als dieses. Die Mutter lebte nur für ihren Sohn und er für seine Mutter. Schwester Berta erzählte, daß unser Professor an dem Bett der Sterbenden sitze und immer ihre Hand in der seinen halte. Sie ist bei klarem Bewußtsein und läßt keinen Blick von ihm. Es ist schön, nicht einsam sterben zu müssen!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg